

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (2000)
Heft: 45

Artikel: Dossier Ost-West : Lernen vom Land der Banken
Autor: Caluori, Urban
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lernen vom Land der Banken

Die Weiterentwicklung des ungarischen Bankwesens stand im Vordergrund eines gemeinsamen Forschungsprojekts der Universitäten Budapest und St. Gallen.

«Most profitable» sei die Zusammenarbeit mit dem Institut für Banken und Finanzen der Universität St. Gallen gewesen, lobt Katalin Botos, Professorin am Institut für Ökonomie der katholischen Péter-Pázmány-Universität in Budapest. Eine von Botos geleitete ungarische Arbeitsgruppe hatte gemeinsam mit den St. Gallern das ungarische Bankwesen unter die Lupe genommen und es mit dem schweizerischen System verglichen.

Im Mittelpunkt stand die Frage, was ein unterentwickelter Banksektor wie der ungarische von einer hoch entwickelten Bankindustrie wie der schweizerischen lernen könne. Der Wissenstransfer sollte dazu beitragen, Ungarn weiter zu demokratisieren und den Ausbau seiner Marktwirtschaft zu fördern. Laut Klaus Spremann, Direktor des Instituts für Banken und Finanzen in St. Gallen, muss nämlich zuerst ein stabiles Banksystem entwickelt werden, bevor eine Wirtschaft florieren kann – unabhängig davon, wie sich die Finanzmärkte entfalten.

Ein «universelles» Bankwesen mit Betriebszweigen wie Aktienhandel, Investment Banking oder Retail war in Ungarn jedoch bis vor kurzem gesetzlich verboten. Insbesondere im Hinblick auf die Regulation ungarischer Banken hätte sein Team verschiedene Empfehlungen ausgesprochen, erläutert Spremann. Und diese scheinen auf fruchtbaren

Boden gefallen zu sein: Heute ist das universelle Bankwesen in Ungarn erlaubt.

Die ungarische Projektleiterin Botos führt die Änderungen in der Bankgesetzgebung nicht zuletzt auf den Einfluss der Workshops und Konferenzen zurück, die anlässlich des Projekts abgehalten worden waren. Auch die Studierenden profitieren, weil die universitären Lehrpläne anhand der schweizerischen Empfehlungen überarbeitet worden sind. Neu wird beispielsweise der Bezug zur Bankpraxis stärker gewichtet.

Fruchtbarer Wissenstransfer

Wo über Landesgrenzen hinweg zusammengearbeitet wird, können sich kulturelle Unterschiede bemerkbar machen. Spremann: «Es hat uns viel Überzeugungsarbeit gekostet, um die hiesigen Standards durchzusetzen. Das Schriftliche, Nachprüfbare, Nachrechenbare ist in Ungarn nicht so wichtig wie das Wort zwischen Menschen.»

Dennoch bewertet der Bankexperte genau wie seine ungarische Forschungspartnerin die Zusammenarbeit sehr positiv: «Gemessen am finanziellen Beitrag war dies eine höchst effiziente Förderung.» Das Projekt sei deshalb so erfolgreich gewesen, weil es von der ungarischen Seite entwickelt und nicht von aussen übergestülpt worden sei, betont er. Es liesse sich jedoch noch mehr erreichen, wenn solche Kooperationsprogramme längerfristig angelegt würden. ■

VON URBAN CALUGARI
FOTO KEYSTONE

